

## **Ausschnitt aus der Eröffnungsrede vom Künstler und Galeristen Tilman Rothermel zur Doppel-Ausstellung:**

**„Wenn im Schläfe Schafe blöken...aber sinnvoll ist es nicht“**,  
Martina Burandt und Rainer Kosubek, April 2015, Galerie am  
schwarzen meer, Bremen

<http://www.kulturhof-peterswerder.de/>

Wir sind hier bei den Arbeiten von Martina Burandt, die mit Rainer Kosubek, auch das Atelier teilt, (...) Sie ist die Erzählerin; einer ihrer mehreren Berufe ist ja vor allem das Schreiben, als Journalistin, als Autorin eigener Texte und Gedichte. Und sie erzählt von sich selbst.

Wenn man diese Arbeiten sieht wird man in einen seltsamen, bizarren, fast tiefenpsychologischen Raum verwiesen, man sieht sich konfrontiert mit den eigenartigsten Symbolen, toten Hasen, zugenähten Unterhosen, an Wäscheleinen angeklammerten Beinen. irgendwie faszinierend und gleichzeitig unergründlich.

Was schreibt sie selbst über ihre Arbeit?

„Mein ALLGEMEINES Thema lautet Wachsen - Werden - Vergehen. Dabei ist mein Ausgangspunkt meistens der Wunsch, zu erzählen, sei es in Buchstaben, Bildern, Zeichnungen, Theater, Bewegung oder Skulptur. Ich fand es schon immer befreiend, Dingen, die mich beschäftigen, die mich und mein Leben umgeben, in irgend einer Form Ausdruck zu verleihen - angefangen beim Tagebuchschieben bis hin zum Bild oder Tanz. So finden sich in meinen Werken Geschichten - seien es erfundene, selbst erlebte oder die, die ich irgendwo erzählt bekommen, aufgeschnappt oder gelesen habe. Sie sammeln sich in Büchern, Heften, auf Leinwänden und Papier - und anschließend wiederum verstaut in Schubladen, Kisten und ähnlichem.“

Martina Burandt ist also eine gänzlich andere Sammlerin als Rainer Kosubek. Wenn Rainer Kosubek's zentrales Thema die Bearbeitung, die Umformung vorgefundener künstlerischer Vorlagen ist, dann ist es bei Martina Burandt, die Beschäftigung mit der eigenen Biografie, mit dem täglich Erlebten, mit dem Hinein- und wieder Hinausschaffen von Erlebnissen, von Zuständen, auch von schmerzvollen Erfahrungen. Es ist durch aus auch ein Ein- und Ausatmen, und dabei wären wir auch ein bisschen bei ihrer anderen Tätigkeit, nämlich der intensiven Arbeit mit Yoga. (...)

Es gibt im kunstgeschichtlichen Diskurs seit 1972 den Begriff der „Individuellen Mythologie“. Er wurde von dem Kurator der Documenta 5 Harald Szeemann geprägt. Inhaltlich ist damit gemeint, dass Künstler und häufiger Künstlerinnen ihre künstlerischen Kräfte aus einem Rückzug ins Private und Subjektive unter gleichzeitiger Bezugnahme auf Mythologisches entwickeln. Nun steht bei Martina Burandt vielleicht das Mythologische noch nicht so sehr im Vordergrund aber eine unübersehbare individuelle Symbolsprache ist sofort wahrnehmbar.

Es gibt zwei wesentliche Dinge bei der Individualsymbolik, die diese Form des Symbolischen kennzeichnen: Die Symbole entstammen dem ganz konkret Gelebten der Person des Künstlers mit der damit ganz selbstverständlich einhergehenden Unkenntnis über die Bedeutung dieser Symbole, wenn sie nicht von dem Künstler oder der Künstlerin erklärt werden (oder man auf Grund biografischer Kenntnisse über die Person diese erschließen kann) und zweitens, dass der Betrachter eben auf der Grundlage des Nichtverstehens dieser Bedeutungen sich seine eigenen Bedeutungen schaffen muss um in das Geheimnis des Kunstwerkes eindringen zu können.

Selbstverständlich ist auch das Verschlüsselte, das Geheimnisvolle selbst immer auch ein Faszinosum von Kunst, was wiederum heißt, dass es manchmal gar nicht erforderlich ist, dass man bei einem Kunstwerk alles versteht, sondern gerade das herausfordernde Nichtverstehen ist das Gemeinte, wenn es denn in einer Form daher kommt, die auf andere Weise die Sinne und die Sinnlichkeit, und das immer wieder aufs neue suchende Unverständnis hervorruft.

Jetzt haben Sie natürlich alle verstanden, was Individualsymbolik heißt. Vielleicht noch ein zweiter Versuch: Schauen Sie sich Ihr Bücherregal zu Hause an. Wie viele lächerlichen Dinge stehen da herum, völlig zum Wegwerfen, wenn da nicht die Erinnerung daran kleben würde, die den trivialen Gegenstand mit Bedeutung belädt. Keiner außer Ihnen kennt den besonderen Wert dieses Erinnerungsstückes. Für den Außenstehenden ist das einfach nur Kitsch, Quatsch oder schlechter Geschmack. Es sei denn der Gegenstand habe noch andere Qualitäten, die ihm die Berechtigung geben, sich im hehren Kontext weiterer qualitätvoller Gegenstände aufhalten zu dürfen.

Kommen wir also wieder zurück zu Martina Burandt. Damit Individualsymbolik interessant bleibt - eben auch für den

kunstinteressierten Betrachter müssen gestalterische Qualitäten dazu kommen, die den Anreiz bieten, sich trotz des Unverständnisses mit dem Werk auseinander zu setzen. Und das bieten die Arbeiten von Martina Burandt in Fülle.

Es ist übrigens hier die allererste Ausstellung von Martina Burandt, und wir können hier schon diese gestalterische Frechheit, die Experimentierfreudigkeit, auch die Grenzüberschreitungen erleben, die sicherlich mit zu den wesentlichen Kategorien zeitgenössischer Kunst gehören. Es macht Spaß, die Art und Weise zu betrachten mit der Burandt ihre Objekte zueinander collagiert, wie sie die Gegenstände zerstört, um sie wieder in eine neue Ordnung einzubinden, nein, eigentlich hinein zu nähen, wie sie Farbe, Material und Schrift miteinander verknüpft, und wie sie mit kleinen Überraschungen spielt.

Das ist erst einmal die Seite der Medaille, die den Kunstfreund zum Staunen und zum Zupacken bringt, und dann bleibt eben noch der große Rest des Geheimnisses dieser Assemblagen. Man kann sich weiterhelfen mit Begriffen wie Surrealismus, wie Pop-art, wie - was ich anfangs tat - mit dem Begriff individuelle Mythologie, aber am besten ist es noch die Künstlerin, die ja unter uns weilt selbst zu befragen. Da kommen dann ganz eigenartige Dinge zum Vorschein, von Tanten, von abgeschnittenen Beinen, von geschenkten Unterhosen, von Zeitungsschnippeln, die die Künstlerin nicht mehr losgelassen haben, bis sie sie in eigener Manier bewältigt hatte, von Prinzessinnen auf der Erbse, von Familienschicksalen, von Operationen, - eben von Dingen, die in den besten Familien an der Tagesordnung sind, wenn wir das nur zugeben würden.

Aber das ist eben dann auch für uns Betrachter die Quelle von der her wir die Kunst von Martina Burandt verstehen können, uns unser eigenes Bild machen können von den dann für uns selbst bedeutungsvollen Zusammenhänge dieser aufrüttelnden Bild- und Objektwelten.